

## **Wie hat der russisch-ukrainische Krieg das Verhältnis der Kirchen in der Ukraine verändert? Ausgangssituation, Veränderungen, Perspektiven.**

Die Ukraine ist ein Land, in dem sich die Mehrheit der Bevölkerung als orthodoxe Christen versteht. Obwohl in den letzten zwanzig Jahren diese Zahl etwas abgenommen hat, bezeichnen sich auch heute **60% der Bevölkerung** als orthodoxe Christen. Die Griechisch-Katholische Kirche und die Römisch-Katholische Kirche bleiben von der Zahl der Gläubigen her eher regionale Kirchen in einigen Gebieten der West- bzw. Zentralukraine. Die protestantischen Kirchen und Freikirchen in der Ukraine, die über das gesamte Land verteilt sind, haben einen deutlich kleineren Anteil, dürfen aber nicht vergessen werden. Insgesamt aber stellen alle nicht-orthodoxe Gläubigen einen Anteil von etwa 8% der Bevölkerung, im Vergleich zu den schon benannten 60% orthodoxen Gläubigen. Dadurch beeinflussen die Beziehungen der orthodoxen Kirchen die ganze religiöse Landschaft der Ukraine.

Dabei ist es wichtig zu verstehen, dass es in orthodoxen Kirchen der Ukraine keine offizielle Mitgliedschaft und keine Kirchensteuer gibt, die die Identität der Gläubigen stabiler beeinflussen könnten. Die soziologischen Umfragen zeigen deshalb häufige **Änderungen in der Zuordnung**, bei der die nicht-theologischen Faktoren - wie der jetzige Krieg – eine große Rolle spielen.

Seit Beginn des Krieges wird alles in der ukrainischen Gesellschaft, was mit Russland und Moskau verbunden ist, **sehr kritisch** gesehen. Dies betrifft vor allem die **UOK (MP)**, die Ukrainische Orthodoxe Kirche, die kanonisch dem Moskauer Patriarchat zugeordnet ist. Sie ist die größte Kirche im Land, aber die Zugehörigkeit zu dieser Kirche hat auch vor dem Krieg schon stetig abgenommen. Seit drei Jahren existiert im Land die „Orthodoxe Kirche der Ukraine“ (**OKU**), die einen autokephalen Status hat. Sie hat diese Art der kirchlichen Selbstständigkeit durch den Tomos vom Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel bekommen. Bis 2018 hieß der größere Teil dieser Kirche „Ukrainische Orthodoxe Kirche – Kiewer Patriarchat“ (**UOK-KP**). Obwohl beide Kirchen in ihren Titel „ukrainisch“ hießen, gab es über ein Vierteljahrhundert in der Ukraine eine weitverbreitete Meinung über die Existenz entsprechend der „**russischen Kirche**“ und der „**ukrainischen Kirche**“.

Die ganze Geschichte des Kiewer Patriarchats war eng mit der Person von **Filaret Denysenko** verbunden. Schon vorher - in der Sowjetzeit - hatte er ein Vierteljahrhundert die

orthodoxe Kirche in der Ukraine geleitet. Nach dem Konflikt von 1990-1992 zwischen ihm und der Mehrheit der Bischöfe der damals unabhängig gewordenen Ukraine hat er im Jahre 1992 das „Kiewer Patriarchat“ gegründet und bis zum „Vereinigungskonzil“ 2018 als Patriarch geleitet. Erst in den letzten Jahren hat er seinen Einfluss verloren, was mit seinem Alter, aber vor allem mit dem Konflikt in der OKU zusammenhängt. Trotzdem bleibt bei vielen der Ursprung der heutigen OKU mit seinem Namen eng verbunden und im Bewusstsein der Gläubigen.

Ähnlich ist die Identität der UOK (MP) eng mit dem Metropolit **Volodymyr Sabodan** verbunden. Er leitete diese Kirche von 1992 bis zu seinem Tod 2014. Er hat die Kirche ohne nationalistische Prägung, aber gleichzeitig mit einer Tendenz einer zunehmenden Unabhängigkeit von Russland, entwickelt. Sein Nachfolger Metropolit **Onufrij** führt nun die Kirche durch schwierige Zeiten, die mit dem Verlust des Territoriums auf der Krim und im Donbass durch die Invasion der Russen 2014 verbunden sind. Onufrij verkörpert das Ideal eines „Mönches“, der möglichst weit von der säkularen, „gefallenen“ Welt entfernt lebt. Dies findet seine Bestätigung durch seine häufigen Pilgerfahrten zum Berg Athos. Und so ist es nicht verwunderlich, dass die UOK allgemein **stark vom Mönchtum geprägt** ist – in ihren Klöstern leben etwa 4.600 Mönche und Nonnen.

Wie kam es zur Bildung der autokephalen OKU? Von 1992 bis 2018 galt der Kiewer Patriarchat als „**unkanonische**“ Kirche, da er von der Weltorthodoxie nicht anerkannt wurde. Der erwähnte Patriarch Filaret wurde im Jahre 1997 von der Russischen Kirche als Schismatiker gebannt, woraufhin „seine“ Kirche eine stark anti-russische Identität entwickelte. Ihr Slogan lautete: „Für den Ukrainischen Staat bedarf es auch einer ukrainischen Kirche“. Aus diesem Grund gilt Filaret vielen eher als „Politiker“, der in allen Zeiten eine **aktive Kooperation mit der staatlichen Macht** gesucht hat – und dies sowohl in der Zeit der Sowjetunion als auch in der Zeit der unabhängigen Ukraine.

Die **Identität der UOK (MP)** ist weniger klar und deutlich zu formulieren. M.E. war für sie die Idee der eigentlich kirchlichen Entwicklung wichtig, weniger die Frage nach der Einstellung zum ukrainischen Staat. Sie suchte im Gegenteil sogar eher die **Freiheit vom staatlichen Druck** und von der national geprägten Ideologie. Gleichzeitig sammelten sich hier die Kräfte, die - im Unterschied zu nationalistischer Prägung - die Idee einer starken globalen über die Nationen hinausreichenden orthodoxen Macht unterstützten. Oft wird diese Idee als die Lehre der „**Russkij Mir**“, d.h. über die russische orthodoxe Welt als besondere Einheit über die Nationalgrenzen hinaus, verstanden. Es ist schwer zu sagen, welche von

diesen beiden Tendenzen – die der Freiheit vom staatlichen Druck bzw. die der prorussischen Ideologie - stärker waren.

Auf jeden Fall war die UOK in der Zeit vor der Krise 2014 deutlich stärker verbreitet als ihre „Konkurrentin“ die UOK-KP und bleibt auch nach der Bildung der OKU mit über zwölftausend Gemeinden immer noch die größte Konfession des Landes. Die heutige OKU besteht zu 70 - 80 % aus den Gemeinden des ehemaligen UOK-KP, aber auch einigen Gemeinden der sogenannten „autokephalen“ Kirche, mit der sich die UOK-KP auf dem Vereinigungskonzil zur OKU zusammenschloss. Immer größer wird heute jedoch der Teil der Gemeinden, die ihre Zugehörigkeit von der UOK (MP) zur OKU wechseln. Der Grund dafür ist häufig die kritische Einstellung der Gläubigen zur Position der Leitung der UOK und zu Metropolit Onufrij selbst. Solche Wechsel gab es sowohl nach der russischen Invasion im Jahr 2014 als auch nach dem kirchlichen Vereinigungskonzil 2018 oder eben aktuell nach dem Beginn des massiven Krieges im Jahr 2022.

Es ist wichtig zu verstehen, dass die starken Auseinandersetzungen zwischen den „ukrainischen Nationalisten“ und der Mehrheit der Bevölkerung von der russischen Seite als Argument für den Anfang des jetzigen Krieges benutzt wurden. Ähnlich stellte Präsident Putin in diesem Zusammenhang auch die scheinbare Unterdrückung bzw. Verfolgung der UOK (MP) seitens des ukrainischen Gesetzgebers und in der ukrainischen Gesellschaft als Grundlage seiner Invasion dar. Höchstwahrscheinlich hat die russische Seite erwartet, dass kulturelle, sprachliche und kirchliche Unterschiede in der Ukraine dabei helfen werden, unser Land zu teilen, weite Teile der Ukraine zu erobern und sie dem „großen Russland“ anzuschließen. Dabei sollte auch die Leitung der UOK (MP) mitspielen.

Dies war aber nicht der Fall. Schon in den ersten Wochen haben bis zu 30% der Bischöfe offiziell erlaubt, die Nennung des Namens von Patriarch Kyrill von Moskau im Gottesdienst zu unterlassen, was den Abbruch der Verbindung zum Moskauer Patriarchat symbolisieren sollte. Noch viel mehr Priester haben dies für ihre eigenen Gemeinden selbstständig entschieden. Mitte Mai 2022 hat die Synode der UOK (MP) bestätigt, dass in nächster Zeit eine große Versammlung der Kirche mit der Vertretung aller Schichten von Klerus und Laien stattfinden soll. Deren Hauptfrage wird dann der mögliche Abbruch der Verbindung zum Moskauer Patriarchat sein.

Es ist also noch nicht klar, ob diese Kirche sich offiziell vom Moskauer Patriarchat trennen wird. Die Frage ist vielschichtig: Unter anderem spielen hier die Faktoren der einzelnen Regelungen auf der Weltebene eine wichtige Rolle. Die wichtigste Frage betrifft

die Rolle des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel und sein Recht, eine Autokephalie selbstständig und ohne Vordiskussion zu verleihen. Auch wenn dies weiter umstritten bleibt, ist es jedoch offensichtlich, dass es nach dem Ende des Krieges den Status quo mit zwei größeren, nebeneinander existierenden orthodoxen Kirchen im Land wohl nicht mehr geben wird.

Wie kann also die Zukunft aussehen? Seit Beginn des Krieges geben einzelne Gemeinden den Wechsel der Zugehörigkeit bekannt; in der Summe insgesamt schon über 200 Gemeinden. Das ist immer noch nicht viel im Vergleich mit den insgesamt 12.000 Gemeinden der UOK (MP). Und viele dieser Gemeinden sind in der Zentralukraine und noch mehr in der Westukraine zu finden, seltener im Süden und Osten des Landes. Und man wird wohl sagen müssen: Diese Entwicklung bringt keine Lösung für den konfessionellen Frieden, stattdessen spaltet sie die religiöse Karte das Land weiter.

Man kann nur hoffen, dass statt der politisch motivierten und einer unfreiwilligen Vereinigung der beiden orthodoxen kirchlichen Strukturen oder eines gesetzlichen Verbotes der UOK (MP), die angesichts dieser Situation diskutiert wurde, in der Ukraine ein Modell der Ko-Existenz ermöglicht wird. Eine Versöhnung, friedliche Kooperation, allmähliche Vertiefung der Kontakte, die durch gegenseitige christliche Liebe unter den Mitgliedern der Kirchen geprägt wären, könnten m.E. viel mehr bringen als die formelle Vereinigung und das gesetzliche Verbot der Existenz einer „russischen Kirche“ in der Ukraine.

*Nachtrag: Landeskonzil der Ukrainisch-orthodoxen Kirche beschließt weitgehende Distanz zum Moskauer Patriarchat*



Am 27. Mai 2022 trat in Kyiv das mit Spannung erwartete Landeskonzil der ukrainisch-orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchates unter der Leitung von Metropolit Onufrij zusammen. Nach intensiven Beratungen wurde eine weitestgehende strukturelle Trennung vom Moskauer Patriarchat beschlossen. Dieser Schritt sei notwendig, da die Moskauer Patriarchat mit der Rechtfertigung des Krieges in der Ukraine gegen das Gebot „Du sollst nicht töten“ verstoßen habe. Bereits am folgenden Sonntag kommenerierte Metropolit Onufrij Patriarch Kyrill mit den anderen Patriarchen als nicht mehr als Vorsteher der eigenen Kirche. Gleichzeitig wurde aber auch einer schnellen Annäherung an die Orthodoxe Kirche der Ukraine eine Absage erteilt und Bedingungen für Vereinigungsgespräche festgelegt.

In Moskau wurde der Schritt vom Leiter des Außenamtes Metropolit Hilarion in einem ersten Statement als Schritt einer Kirche vor dem Hintergrund der politischen Bedrängung eingeordnet, die ukrainisch-orthodoxe Kirche habe sich nicht von Moskau getrennt, sondern nur ihre bereits 1990 zugesicherte weitgehende Autonomie in der spezifischen Situation erneut zum Ausdruck gebracht. Der Heilige Synod, der am 29. Mai 2022 tagte, folgte in seinen Beschlüssen weitestgehend dieser Linie und betonte die schwierige Situation, in der die Kirche in der Ukraine stehe. Die Beschlüsse des Landeskonzils müssten auf der Grundlage des Tomos von 1990 (der der Kirche weitgehende Autonomie zugesichert hatte) überprüft werden. Selbst Patriarch Kyrill reagierte mit grundsätzlichem Verständnis, warnte aber gleichzeitig vor von außen initiierten Schritten, die auf die Spaltung der orthodoxen Völker Russlands und der Ukraine zielten.

Auf die Rückfrage an unseren Autor Sergij Bortnyk, wie er die Lage einschätze, erhielten wir folgende Antwort:

„Wie schätzen Sie die Entscheidung des Konzils der UOK ein? Handelt es sich bei dem Beschluss tatsächlich um eine Loslösung der UOK vom Moskauer Patriarchat, oder ist die Erklärung in erster Linie eine Reaktion der Kirche auf den Gesetzesentwurf zu einem Verbot des Moskauer Patriarchats auf dem Territorium der Ukraine?“

„Ich vermute, dass hier beide Aspekte eine Rolle spielen. Trotzdem vermute ich, dass der Konflikt mit Patriarch Kyrill wichtiger ist. Er hat kein gutes Wort für die Ukrainer gesagt.“

Der große Unterschied zwischen den Einstellungen von Kyrill und Onufrij zum jetzigen Krieg war schon zu Beginn des Krieges deutlich.

Es hätte sich für die UOK gelohnt, die Verbindung zum Moskauer Patriarchat zu bewahren, wenn die Positionen des russischen Staates und der ROK unterschiedlich gewesen wären. Das war aber nicht der Fall.

Im Laufe des Konzils hat Onufrij erwähnt, dass er seit Anfang des Krieges mehrmals versucht hat, mit Patriarch Kyrill zu telefonieren, aber ohne Erfolg, da es keine Zusage des Patriarchen gab. Kyrill wollte eine andere Interpretation des Krieges nicht hören und die eigene Einstellung zum Krieg nicht ändern. Er ist in voller „Symphonie“ mit Putin.

In den Entscheidungen des Konzils wird der Begriff „Autokephalie“ nicht erwähnt. Das ist kein Zufall. Eine Autokephalie auszurufen wäre der Anfang eines Schismas. Um die Autokephalie in Moskau zu bitten, wäre in dieser Situation absurd, denn Kyrill hat sie mehrfach explizit ausgeschlossen. Eine Autokephalie von Konstantinopel zu erwarten, lohnt sich ebenfalls nicht – für den Phanar existiert in der Ukraine schon eine autokephale Kirche – die OKU. Deswegen gibt es im Kirchenrecht keine einfache Lösung, die zur „Autokephalie“ der UOK führt. Aber es gibt eher Unterstützung seitens mehrerer anderer lokaler orthodoxer Kirchen, die traditionell gute Beziehungen zu unserer Kirche hatten.

Wichtiger ist aber der inner-ukrainische Kontext – wie der Wechsel der Zugehörigkeit bei den Gemeinden, Gesetzesentwürfe gegen alles, was mit Russland verbunden ist etc. Aber noch wichtiger war hier m.E. die Stimmung unter den Gläubigen. Während des Konzils hat Onufrij über mehrere Briefe von Priestern und Laien an ihn berichtet. So viel ich verstehe, denkt er pastoral und kümmert sich so um seine Gläubigen.“

30.5.2022 Florian Schuppe (Bild von der Homepage der Ukrainisch-orthodoxen Kirche);  
Dr. theol. Sergij Bortnyk

*Die Beschlüsse im Wortlaut (Übersetzung Sergij Bortnyk)*

Beschluss des Konzils der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche vom 27. Mai 2022

Auf Ukrainisch hier: <https://news.church.ua/2022/05/27/postanova-soboru-ukrajinskoji-pravoslavnoji-cerkvi-vid-27-travnya-2022-roku/>

„Das am 27. Mai 2022 in Kiew abgehaltene Konzil der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (im Folgenden: „Konzil“) befasste sich mit Fragen des kirchlichen Lebens, die sich aus der militärischen Aggression der Russischen Föderation gegen die Ukraine ergaben. Auf dem Grund der Ergebnisse der Arbeiten hat das Konzil Folgendes genehmigt:

1. Das Konzil verurteilt den Krieg als Übertretung des Gebotes Gottes „Du sollst nicht töten!“ (Exodus 20:13) und spricht allen, die im Krieg gelitten haben, sein Beileid aus.
2. Das Konzil wendet sich an die Behörden der Ukraine und der Russischen Föderation, den Verhandlungsprozess fortzusetzen und ein starkes und vernünftiges Wort zu finden, das das Blutvergießen beenden könnte.
3. Wir stehen kritisch gegenüber der Position des Patriarchen Kyrill von Moskau und ganz Russland zum Krieg in der Ukraine.
4. Das Konzil billigte die entsprechenden Ergänzungen und Änderungen des Statuts über die Verwaltung der Ukrainischen Orthodoxen Kirche, die die volle Unabhängigkeit und Autonomie der Ukrainischen Orthodoxen Kirche bezeugen.
5. Das Konzil billigt die Beschlüsse der Bischofskonzile der Ukrainischen Orthodoxen Kirche und die Beschlüsse der Heiligen Synoden der Ukrainischen Orthodoxen Kirche, die nach dem letzten Konzil der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (8. Juli 2011) zusammengetreten sind. Das Konzil billigt die Tätigkeit der Abteilung für Angelegenheiten und der Synodeneinrichtungen der Ukrainischen Orthodoxen Kirche.
6. Das Konzil erwäge die Wiederherstellung der Vorbereitung / des Kochens des heiligen Öls in der Ukrainischen Orthodoxen Kirche.
7. Während der Zeit des Krieges, wenn die Beziehungen zwischen den Diözesen und dem Kirchenleitungszentrum kompliziert oder nicht vorhanden sind, hält das Konzil es für zweckmäßig, den Eparchialbischöfen das Recht zu geben, über bestimmte Angelegenheiten des eparchialen Lebens, die der Kompetenz der Heiligen Synode oder des Primas der Ukrainischen Orthodoxen Kirche gehören, selbstständig zu entscheiden, worüber sie anschließend, bei der Wiederherstellung der Möglichkeit, die Leitung der Kirche informieren.
8. (... Längere Erklärung über die Öffnung der Gemeinden im Ausland für die Sorge um die gezwungenen Flüchtlingen (hier keine Zitat)...)
9. In Anerkennung der besonderen Verantwortung vor Gott bringt das Konzil sein tiefes Bedauern über den Mangel an Einheit in der ukrainischen Orthodoxie zum Ausdruck. Das Konzil empfindet die Existenz eines Schismas als eine tiefe schmerzhafteste Wunde am Leib der Kirche. Es ist besonders bedauerlich, dass die jüngsten Taten des Patriarchen von Konstantinopel in der Ukraine, die zur Gründung der „Orthodoxen Kirche der Ukraine“ führten, die Missverständnisse nur vertieft und zu körperlichen Auseinandersetzungen geführt haben. Aber auch in solcher Krisensituation verliert das Konzil nicht die Hoffnung, den Dialog wieder aufzunehmen. Damit der Dialog stattfinden kann, sollen die Vertreter der OKU das Folgende machen:
  - die Eroberungen und gezwungene Änderungen der Zugehörigkeit der Pfarrgemeinden der Ukrainischen Orthodoxen Kirche zu stoppen,
  - erkennen, dass ihr kanonischer Status, wie er im „Statut der Orthodoxen Kirche der Ukraine“ fixiert ist, tatsächlich nicht autokephal ist und den Freiheiten und Möglichkeiten bei der Entwicklung der kirchlichen Tätigkeit, die das Statut der Ukrainischen Orthodoxen Kirche vorsieht, deutlich unterlegen ist.
  - die Frage der Kanonizität der OKU-Hierarchie zu lösen, denn für die Ukrainische Orthodoxe Kirche, wie für die meisten orthodoxen Ortskirchen, ist es ziemlich offensichtlich, dass es zur

Anerkennung der Kanonizität der OKU-Hierarchie notwendig ist, das apostolische Nachfolge ihrer Bischöfe wiederherzustellen.

Das Konzil bringt seine tiefe Überzeugung zum Ausdruck, dass der Schlüssel zum Erfolg des Dialogs nicht nur der Wunsch sein muss, die Einheit der Kirche wiederherzustellen, sondern auch der aufrichtige Wunsch, sein Leben auf den Grundsätzen des christlichen Gewissens und der sittlichen Reinheit aufzubauen.

10. Das Konzil fasst die Ergebnisse der geleisteten Arbeit zusammen und richtet ein Dankgebet an den Barmherzigen Herrn für die Möglichkeit der brüderlichen Kommunikation und drückt die Hoffnung auf das Ende des Krieges und Versöhnung der Feinde aus. „Gnade, Barmherzigkeit und Friede von Gott, dem Vater, und von dem Herrn Jesus Christus, dem Sohn des Vaters, in Wahrheit und Liebe“ (2. Joh. 1:3), so der heilige Apostel und Evangelist Johannes der Theologe, sei mit uns allen, besonders mit den Brüdern und Schwestern im auferstandenen Christus.“

Antwort des Heiligen Synods der Russischen Orthodoxen Kirche vom 29 Mai 2022

Auf Russisch hier: <http://www.patriarchia.ru/db/text/5931468.html>

„Es wurde entschieden:

1. Den Erzhirten, Hirten, den Mönchen, Nonnen und Laien der Ukrainischen Orthodoxen Kirche, die dem beispiellosen Druck von Vertretern schismatischer Strukturen, lokaler Behörden, Medien, extremistischer Organisationen und nationalistischer Teile der Öffentlichkeit ausgesetzt sind, ihre volle Unterstützung und ihr Verständnis zum Ausdruck zu bringen.
2. Die Fülle der Russischen Orthodoxen Kirche zu heißen Gebeten um die Stärkung der Kräfte unserer Mitgeschwister in der Ukraine zu rufen, um ihnen den Mut und die Hilfe Gottes im täglichen Wirken des christlichen Zeugnisses zu schenken.
3. Festzustellen, dass der Status der Ukrainischen Orthodoxen Kirche durch den Tomos / den Segensbrief des Heiligen Patriarchen von Moskau und des ganzen Russlands Alexius II vom 27. Oktober 1990 bestimmt worden ist.
4. Zu beachten, dass die vom Konzil der Ukrainischen Orthodoxen Kirche angenommenen Ergänzungen und Änderungen des Statuts über die Verwaltung der Ukrainischen Orthodoxen Kirche auf ihre Übereinstimmung mit dem erwähnten Brief und dem Statut der Russischen Orthodoxen Kirche studiert werden sollen. Laut dem letzten Statut müssen die Ergänzungen und Änderungen dem Patriarchen von Moskau und ganz Russland zur Genehmigung vorgelegt werden.
5. Zu betonen, dass der Patriarch von Moskau und ganz Russland Kyrill, zutiefst empathisch für alle, die von der Bedrängnis betroffen sind, immer wieder aufgefordert hat, alles Mögliche zu tun, um die Opfer unter den Zivilisten zu vermeiden. [Er hat auch aufgefordert] alle Mitglieder der Russischen Orthodoxen Kirche für die baldige Wiederherstellung des Friedens tiefer zu beten und die Gewährung der Hilfe für alle Betroffenen, einschließlich Flüchtlingen, Menschen, die ohne Obdach und Lebensunterhalt leben, uneingeschränkte Hilfe zu leisten.
6. Bedauern zu äußern, dass in einer Menge der Diözesen der Ukrainischen Orthodoxen Kirche die Erwähnung / Kommemorierung den Patriarch von Moskau und ganz Russland beendet wird, was bereits zu Spaltungen innerhalb der Ukrainischen Orthodoxen Kirche geführt hat und was gegen die Regel 15. des Zweifachen Konzil [vom Jahr 861] verstößt.
7. Zu bezeugen, dass die gesamte Fülle der Russischen Orthodoxen Kirche für die Erhaltung der kirchlichen Einheit und für die baldige Beendigung des Blutvergießens betet.“